

„Diese Welt ist Gottes Welt“

Predigt zu Off 1,9-18*

Letzter Sonntag n. Epiphantias, 21. Januar 2018
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

Wir hören einen Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes im 1. Kapitel: *9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. 10 Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, 11 die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden [...]. 12 Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter 13 und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. 14 Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme 15 und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; 16 und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. 17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Liebe Gemeinde!

Auf den ersten Blick eine rätselhafte Sache, um die es hier geht. Aber nur auf den ersten Blick!

Johannes, der sich „euer Bruder Mitgenosse an der Bedrängnis“ nennt, befindet sich in der Verbannung auf einer trostlosen, menschenleeren Insel eine Schiffstagesreise entfernt vor der Küste der heutigen Westtürkei. Was ist geschehen?

Die Worte des Johannes führen uns in die Zeit der Christenverfolgungen im Römischen Reich. Unter Kaiser Nero, dem bekanntesten Christenverfolger, kam es in Folge des nie erwiesenen Verdachts gegenüber der noch jungen christlichen Gemeinde, Rom angezündet zu haben, zu Verfolgung und Unterdrückung, die in regelrechten Horrorspielen inszeniert wurden. Zunehmend verstehen sich die römischen Kaiser als Gottmenschen („Domitian dominus deus est“) und fordern die entsprechende Verehrung. Die Christen konnten da natürlich nicht mitmachen und waren daher schlimmster Verfolgung ausgeliefert. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus, den Lateinschülern unter uns aus Übersetzungsversuchen hinlänglich bekannt, berichtet: „Man verhaftete zuerst Leute, die bekannten, dann auf ihre Anzeige hin eine riesige Menge. Sie wurden nicht gerade der Brandstiftung, wohl aber des allgemeinen Menschenhasses überführt. Die Todgeweihten benutzte man zum Schauspiel. Man steckte sie in Tierfelle und ließ sie von Hunden zerfleischen, man schlug sie ans Kreuz oder zündete sie an und ließ sie nach Einbruch der Dunkelheit als Fackeln brennen.“¹

Angesichts dessen hatte Johannes noch Glück. Er wurde lediglich verbannt auf diese trostlose Insel, aber immerhin lebte er. Eine Art Graf von Montecristo. Allerdings ohne Rachegedanken. Im Gegenteil: Johannes ist überzeugt davon, dass diese Welt trotz allem nicht den Händen Gottes entglitten ist. Das ist seine Botschaft an die Gemeinden, die unter den Chris-

tenverfolgungen leiden. Und dabei wärmt sich Johannes an einer Christuserscheinung, die einem die Augen und Ohren übergehen lässt. Helles Gold, strahlendes Weiß und glühendes Erz, Sterne und Leuchter. Man muss sich in diese Bilderwelt erst einmal hineindenken und hineinfühlen. Der Künstler, der unser Altarbild² hinter mir schuf, tat das auf seine Weise. Die Botschaft des Johannes ist: schaut hin, es gibt noch eine andere Wirklichkeit als die gegenwärtige: eine helle, wärmende, großartige Wirklichkeit Gottes. Und darum müssen wir uns nicht abfinden mit dieser Wirklichkeit. Ja, wir müssen sie akzeptieren, aber wir brauchen uns nicht mir ihr abfinden. Denn so spricht der auferstandene Christus: *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich [...] bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Im April des Jahres 1943, also fast genau vor 75 Jahren, wird Dietrich Bonhoeffer in Berlin verhaftet. Es war eine andere dunkle Zeit in der Geschichte der Christenheit. Man hat ihn ausfindig gemacht als Mitverschwörer für ein Attentat auf Hitler. Bonhoeffer ist zu diesem Zeitpunkt 37 Jahre alt. Nur wenige Wochen vorher hat er sich mit Maria von Wedemeyer verlobt. Ein kurzes Glück, das keine Chance auf Zukunft haben sollte. Maria von Wedemeyer ist mit einem Mann liiert, der das Gefängnis lebendig nicht mehr verlassen wird. Zu allem Unglück noch wird Bonhoeffer eineinhalb Jahre später in das berüchtigte Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamtes verlegt. Im berüchtigten Gestapo-Keller gab es keine Sprech-erlaubnis und keine Besuche, viele Gefangene wurden gefoltert. Maria von Wedemeyer durfte Bonhoeffer nicht sehen, sie durfte aber jeden Mittwoch ein Paket abgeben. Dabei beeindruckte sie den diensthabenden Kriminalkommissar offenbar so, dass er insgesamt drei Briefe Bonhoeffers passieren ließ. Ganze drei Briefe waren also der jungen Frau von ihrem zukünftigen Mann geblieben.³ Und uns.

In dem letzten der drei Briefe, die Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis seiner Verlobten zukommen lässt, fügt er ein Gedicht bei, das einen besonderen Weihnachtsgruß darstellen sollte für seine Familie und natürlich vor allem für seine Liebste. Das Gedicht kennt heute nahezu jeder Christenmensch. Es beginnt mit den Zeilen „Von guten Mächten treu und still umgeben“. So nennt Bonhoeffer diese andere Wirklichkeit Gottes, von der er sich umgeben weiß, wiewohl er sich in den Klauen eines Unrechtssystems befindet.⁴

Bonhoeffer schreibt in seinem letzten Brief an seine Verlobte: „Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit Euch gespürt. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. Du, die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergessene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat.“⁵

Da ist sie wieder: diese helle, wärmende, großartige Wirklichkeit Gottes. Nach ihr streckt sich Dietrich Bonhoeffer sehnsüchtig aus. *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich [...] bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Wir haben ein Jahr hinter uns, das sich mit der Zeit des Johannes und Bonhoeffers nicht vergleichen lässt. Gleichwohl sehen wir dunkle Wolken aufziehen. Das Unwort des Jahres 2017 ist der Begriff „Alternative Fakten“. Dieser Begriff ist „der verschleiernde und irreführende Ausdruck für den Versuch, Falschbehauptungen als legitimes Mittel der öffentlichen Auseinandersetzung salonfähig zu machen“. „Der Ausdruck geht ursprünglich auf Kellyanne Conway zurück. Damit hatte die Beraterin von Donald Trump die falsche Tatsachenbehauptung bezeichnet, zur Amtseinführung des US-Präsidenten Anfang 2017 seien so viele Feiernde auf der Straße gewesen wie nie zuvor bei entsprechender Gelegenheit.“⁶

Das mag harmlos erscheinen. Aber in einer Zeit, in der Menschen so viele Informationen wie noch nie zuvor besitzen, diese Informationen untereinander austauschen und von diesen Informationen ihre Entscheidungen abhängig machen, ist eine solche dreiste Hoffähigmachung von Lügen eine ernste Gefahr. Unser moderner Rechtsstaat fußt auf dem ehrlichen Austausch von Argumenten. Werden aber Lügen zu Fakten gemacht, wird es gefährlich.

Die Botschaft des Johannes: Ja, wir müssen sie akzeptieren diese neue Wirklichkeit, aber wir brauchen uns nicht mit ihr abfinden. Schaut hin, es gibt noch eine andere Wirklichkeit als die gegenwärtige: eine helle, wärmende, großartige Wirklichkeit Gottes. Diese Wirklichkeit Gottes hilft uns, uns zu orientieren; hilft uns zu bewahren, was richtig und gut ist und was wahr ist. Nein, unsere Welt ist nicht sich selbst überlassen. Auch nicht dem Mann im Weißen Haus und all den anderen Wüterichen, die sich so gerne ihre eigene Wirklichkeit basteln. Diese Welt ist Gottes Welt. *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich [...] bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

„Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“⁷ So schrieb Bonhoeffer in seinem letzten Brief an seine Lieben.

Diese Welt ist Gottes Welt. Sie war es schon immer. Und sie wird es immer bleiben.

Anmerkungen:

- 1) http://de.wikipedia.org/wiki/Christenverfolgungen_im_R%C3%B6mischen_Reich#Domitian_.2881.E2.80.9396.29 [aufgerufen am 19.1.2018]
- 2) Siehe Anhang.
- 3) In Anlehnung an HELMUT FRANK, Von guten Mächten: Sonntagsblatt Thema Dietrich Bonhoeffer 1/2006, S. 29ff.
- 4) In Anlehnung an HELMUT FRANK, ebd.
- 5) Ebd.
- 6) <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-01/alternative-fakten-unwort-des-jahres-2017-sprache> [aufgerufen am 19.1.2018]
- 7) EG 637,1.